

## Bestechende Tonschönheit, stimmiges Miteinander

**Das Herbstkonzert des Sinfonieorchesters Emmendingen widmete sich ganz der Romantik und bestach durch seine Solisten.**



Die Solisten des Brahms-Doppelkonzertes Julia Knapp (Geige) und Emanuel Graf (Cello) beim Herbstkonzert des Sinfonieorchesters Emmendingen. Foto: Hildegard Karig

EMMENDINGEN. Ein Herbstkonzert ausschließlich der Romantik vorbehalten präsentierte das Emmendinger Sinfonieorchester am Sonntag in der Steinhalle. Welch ein Glücksfall für das Laienorchester mit derart mitreißenden Solisten musizieren zu können. Die junge Geigerin Julia Knapp, kurzfristig eingesprungen, und der Cellist Emanuel Graf zeigten sich als ein Duo, das sich in Spielleidenschaft, Virtuosität und Tonschönheit ergänzte und im Zusammenspiel potenzierte.

Mit bestechender Tonschönheit gestalteten sie die Partien in dem Doppelkonzert für Violine und Violoncello von Johannes Brahms. Nach der Vorstellung der beiden Soloinstrumente in der jeweiligen Kadenz im ersten großen Satz gelang ein stimmiges Miteinander mit dem Orchester. Das ausgeprägte Unisono im zweiten Satz ließ den sanglichen Charakter noch deutlicher werden, ein Stück, das in seiner Einfachheit dazu herausforderte, die Tonschönheit zu zelebrieren, was beide Solisten auch klangvoll auskosteten.

Sehr viel konzertanter und virtuoses Können voraussetzend dann der dritte Satz mit aufgeregter Rhythmik und unerwarteten Wechseln von legato und staccato, von Solisten und Orchester entsprechend gemeistert. Julia Knapp und Emanuel Graf brachten sich in den Orchesterklang mit ein, sie gestalteten das Ineinanderfließen der Stimmen ausdrucksstark, sie übernahmen jeweils die Führung, um sich dann wieder im Miteinander solistisch oder mit dem Orchester perfekt aufeinander zu beziehen. Die lebhafteste, offene Kommunikation vermittelte Konzentration und Spaß am Konzertieren. Es war zu spüren, dass die beiden jungen Interpreten die Orchestermitglieder beflügelten, die damit den Gesamteindruck beeindruckend mitbestimmen konnten.

Michael Hartenberg leitete voller Ruhe mit eindeutigem klarem Dirigat. In seiner Interpretation der symphonischen Dichtung von Antonin Dvorák wurde das Märchen "Die Mittagshexe" zu einer aussagekräftigen Schilderung, die einprägsame Tonsprache Dvoráks empathisch umgesetzt. Der fast zu schöne idyllische Anfang, vorrangig Bläserklang, kippte durch die plakativen Einlässe der Oboe. In schrillen Tonwiederholungen beschwor sie das Plärren des Kindes immer und immer wieder herauf. Bei dieser Lautmalerei konnte wohl jeder Zuhörer die Mutter verstehen, die im Märchen die Drohung mit der "Mittagshexe" zu Hilfe nimmt, um dem "Nerven" des Kindes ein Ende zu setzen. Im musikalischen Verlauf wird der dramatische Fortgang der Geschichte hörbar, das Sirren der Geigen kündigt Gefahr an. Eine ausdrucksvollere Vertonung lässt sich kaum vorstellen. Und das Orchester wurde mit dieser bildhaften Musik sicherer und ausdrucksstärker und agierte selbstbewusst und klangmächtig.

An den Anfang des Programms war die "Peer Gynt Suite" von Edvard Grieg gesetzt. Ein mutiger Anfang, denn fast jeder kennt doch fast jeden Ton dieser so bekannt gewordenen, passagenweise auch zweckentfremdeten Musik. Intonationsschwäche und Unsicherheit zu Anfang des Konzertes, die sich im Verlauf verloren, waren in diesen so bekannten Stücken zwangsläufig wahrzunehmen.

Eindrucksvoll für das Laienorchester war, wie das Verklingen in "Åses Tod" gelang, wie leichtfüßig in "Anitras Tanz" gespielt wurde und zu welchem furiosen Schluss Michael Hartenberg zu führen wusste. Ein musikalisches Gesamtergebnis, das den begeisterten Beifall verdiente.

Ein sympathisches, belebendes Moment der Veranstaltung sei noch angesprochen: Eine konsequente Umsetzung des Kooperationsgedankens, den Hartenberg in seiner Leitung des Orchesters als wichtig formuliert hatte und den umzusetzen er bestrebt ist, war die Einladung an Schulklassen zu diesem Konzert. Im Unterricht auf dieses Konzert vorbereitet, verfolgten die vielen Schülerinnen und Schüler als eine große Gruppe von "Hörexperthen" die Musikstücke und mischten die sonst übliche Zuhörerschaft erfreulich auf. Zweifel, dass durch die vielen jungen Zuhörern während des Konzertes Unruhe herrschen könnte, erwiesen sich als unbegründet. Es wurde mucksmäuschenstill zugehört und vor allem für die jungen Solisten wurde begeistert applaudiert.

Autor: Hildegard Karig